

Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1, Die Dukaten des Klosters Einsiedeln

Autor(en): **Siegel, Adrian M. / Jäggi, Gregor / Fässler, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **70 (2020)**

Heft 280

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Adrian M. Siegel,
P. Gregor Jäggi,
P. Thomas Fässler

Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln

Die Alte Eidgenossenschaft zeichnete sich im 18. Jahrhundert durch eine rege Münz- und Medaillenprägung aus. Von den Dreizehn Orten und den Zugewandten wurden dabei verschiedene Nominale in Gold, Silber oder unedlen Metallen geprägt. Zum Gedenken an wichtige historische Ereignisse oder zu Ehren von lokalen Persönlichkeiten wurden aber auch kunstvolle Medaillen aufgelegt. Dabei widerspiegelte die Gewandtheit der damaligen Medailleure gekonnt das barocke Selbstverständnis der Obrigkeiten. So sollten Medaillen nicht nur ein künstlerisches Werk darstellen, sondern dienten ebenso sehr dem Ruhm des Auftraggebers. Um der Wichtigkeit dieser dyadischen Aufgabe gerecht zu werden, wurden meist die bekanntesten und besten Medailleure der Zeit beauftragt^{1,2,3,4,5}.

In den Klöstern der Schweizerischen Benediktinerkongregation brachte die Zeit des Barocks nicht nur eine rege sakrale Bautätigkeit, sondern das klerikal-fürstliche Selbstbewusstsein drückte sich auch in der Förderung der Wissenschaften und der profanen Kunst aus. In den Fürstabteien war man sich des überregionalen Einflusses bewusst und die Äbte übten ihr geistliches Amt auch mit weltlich-politischer Autorität aus. Um sich im Umfeld der Alten Eidgenossenschaft Aufmerksamkeit zu verschaffen, spielte die klösterliche Prägung von eigenen Münzen und Medaillen keine unwesentliche Rolle, da man hierdurch zeigen konnte, dass man das Recht der Münzprägung besitzt – was allerdings nicht immer zutraf – und somit den grossen Ständen gleichgestellt war. Zudem ermöglichten solche Prägungen, in Gold und Silber, eine intentionale Politik mittels Ehrengeschenken, denn solche Gaben waren wichtige Mittel zur sozialen Anbindung an das Kloster⁶.

Anhand des Beispiels von Einsiedeln lässt sich gut zeigen, wie der dortige Fürstabt Beat Küttel (1733–1808; Abt 1780–1808) darauf aus war, in verschiedenen sozialen Schichten sowie geographisch weit abgestützt neue Beziehungen zu knüpfen, sowie bereits bestehende Verbindungen und Loyalitäten zu stärken. Wichtige Instrumente hierzu waren etwa Vergabungen von wichtigen Posten, von begehrten Gütern und Lehen, sowie von Krediten – letztere wurden meist zu günstigen Konditionen, wenn nicht gar zinslos, gewährt. Der barocke Prälat ist damit ein Musterbeispiel für das – in seinem Fall durchaus erfolgreiche – Bestreben, ökonomisches in soziales Kapital umzumünzen. Gerade im ausgehenden 18. Jahrhundert tat er gut daran, diese Strategie zu verfolgen, standen doch die Klöster von verschiedenen Seiten her unter scharfem Beschuss. Vor allem aufgeklärte Denker deckten die Klöster mit einem Schwall von schmähen-der Kritik ein, womit versucht wurde, die öffentliche Meinung gegen die Mönche aufzubringen. So höhnten sie, dass die Klosterbrüder zum allgemeinen Schaden der Gesellschaft ein unnützes Dasein fristen. Zudem würden sie – im Aberglauben des finsternen, unaufgeklärten Mittelalters verharrend – dem gutgläubigen Volk mit betrügerischen Machenschaften die letzte Münze aus der Tasche ziehen, um sich damit ein prasserisches Leben zu finanzieren. Gleichzeitig hoben mehrere europäische Kronen in ihrem Herrschaftsbereich Dutzende, ja gar Hun-

- 1 E. HAHN, Jakob Stampfer. Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579 (Zürich 1915), S. 90.
- 2 P. FELDER, Der Medailleur Johann Carl Hedlinger (Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg 1978), S. 304.
- 3 M.-A. ROESLE, Der Münzmeister, Stempelschneider und Medailleur Hans Jacob I. Gessner. Zum Münz- und Medaillenwesen im Zürich des 18. Jahrhunderts. Freiburger Studien zur Frühen Neuzeit 18/1–2 (Bern 2020).
- 4 R. KUNZMANN, Die Münzmeister der Schweiz (Wallisellen 1987), S. 210.
- 5 Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz. [Text: U. FRIEDLÄNDER] Mit einer medaillengeschichtlichen Einleitung von Dietrich W. H. SCHWARZ (Zürich 1989), S. 272.
- 6 T. FÄSSLER, Aufbruch und Widerstand. Das Kloster Einsiedeln im Spannungsfeld von Barock, Aufklärung und Revolution (Egg 2019), S. 643.

derte von Klöstern auf. Vor diesem Unheil verheissenden, gefahrenvollen Hintergrund schien Fürstabt Beat wahrlich gut beraten zu sein, sowohl im Volk als auch in Regierungskreisen wohlwollende Fürsprecher und dankbare Freunde zu gewinnen.

In die entsprechenden Bemühungen reiht sich nun auch das Verschenken von eigenen Münzen ein, die den Bedachten Botschaften auf mehreren Ebenen vermitteln sollten: Zum einen wurde dadurch wirtschaftliche Potenz demonstriert, indem vor Augen geführt wurde, dass man dazu in der Lage war, eigene Münzen aus Edelmetall zu schlagen, die man darüber hinaus auch noch grosszügig verschenken konnte. Des Weiteren wollte man das (angemasste) Recht an sich, Münzen schlagen zu dürfen, als untrüglichen Hinweis auf die eigene Bedeutung und Stellung verstanden wissen. Und nicht zuletzt bot natürlich auch das wohlüberlegte Bildprogramm der Münze eine ideale Gelegenheit, dem Betrachter das eigene Selbstverständnis zu vermitteln. So wurde auf Einsiedler Münzen auf die Engelweihe rekurriert (siehe unten). Man stellte selbstbewusst den von Gott geheiligten Charakter des Wallfahrtsortes und des Klosters zur Schau und die Abbildung von Krummstab und Schwert sollte die geistlichen und weltlichen Vollmachten des Stifts vor Augen führen, war doch die Abtei sogar im Besitz der hohen Gerichtsbarkeit. Der Charakter des Geschenks wiederum sollte ein Ausdruck der gegenseitigen Verbundenheit, ja gar der besonderen Beziehung sein, wobei dem Beschenkten klar werden sollte, welches Privileg ihm zukomme, auf der Freundesliste eines solch bedeutenden und mächtigen Klosters zu stehen. Für einen solch augenscheinlichen Beweis der Verbundenheit erwartete die Fürstabtei natürlich, zu gegebener Zeit, eine (immaterielle) Gegengabe erhalten zu dürfen – ganz nach dem alten Prinzip des «do, ut des» (Ich gebe, damit du gebest)⁷.

Die klösterlichen Prägungen im Spätbarock

Den Anfang der Prägungen von Schweizer Benediktinerklöstern machte das Kloster Muri, welches 1701 in den Rang einer Fürstabtei aufgestiegen war. Zu diesem Anlass liess Fürstabt Placidus Zurlauben (1646–1723; Abt 1684–1723) 1702 eine silberne Medaille fertigen, auf deren Vorderseite sich ein kleines Porträt des Fürstabtes findet. Zu seinem goldenen Priesterjubiläum im Jahre 1720 gab er dann beim bekannten Zürcher Medailleur Hans Jacob Gessner (1677–1737) Goldprägungen im einfachen und fünffachen Dukatengewicht als auch Silberabschläge hiervon in Auftrag⁸. Dabei zeigte die Vorderseite jeweils den Fürstabt im Profil und die Rückseite die klösterliche Anlage beim fünffachen Dukaten oder das Abtwappen beim einfachen Dukaten (*Abb. 1*).

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.

7 FÄSSLER (Anm. 6), S. 70; 99–117; 344–367.

8 J.-P. DIVO – E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974), S. 385–387.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil I. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.



Abb. 1: Kloster Muri, Fürstabt Placidus Zurlauben, 5 Dukaten 1720 (links) und 1 Dukat 1720 (rechts).

Auch der Abt von Rheinau, Gerold II. Zurlauben (1649–1735; Abt 1697–1735), ein Bruder von Fürstabt Placidus, liess mehrere Prägungen anfertigen. Im Jahre 1710 wurde zur Einweihung der Stiftskirche eine Medaille in Silber geprägt. Wie sein Bruder erteilte auch Abt Gerold II. anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums dem Medailleur Hans Jacob Gessner den Auftrag zur Prägung von ein-, zwei-, drei- und vierfachen Dukaten⁹. Nach dem Rheinauer Rechnungsbuch von 1723, welches die Jahre 1723 bis 1735 umfasst, wurden bei insgesamt zwölf äblichen Prägebraufträgen insgesamt 322 Dukaten gefertigt (166 einfache, 130 zweifache, 14 dreifache und 12 vierfache Dukaten)¹⁰. Zudem wurden 260 grosse Silbermünzen (Silberabschlag des Doppeldukaten) und 370 kleine Silbermünzen (Silberabschlag vom einfachen Dukaten) geprägt¹¹. Beim einfachen Dukaten von 1723 findet sich auf der Vorderseite das Abtwappen und auf der Rückseite das Bildnis des hl. Fintan, der als Mönch in Rheinau gelebt hatte. Bei den Doppeldukaten von Rheinau von 1723 werden in der Literatur zwei Typen beschrieben (Abb. 2)^{12,13}. Bei einem Typ finden sich auf der Vorderseite die gleich grossen Wappen von Rheinau und von Abt Gerold II. (das sogen. Zurlauben Wappen), auf der Rückseite ist der hl. Fintan abgebildet. Beim zweiten Typ zeigt die Vorderseite das Porträt von Abt Gerold II. und die Rückseite das prominentere Abtwappen und ein kleines Wappen von Rheinau. Von beiden Typen der Rheinauer Doppeldukaten von 1723 sind uns je zwei Varianten bekannt. Auf den dreifachen und vierfachen Dukaten von Rheinau findet sich gemäss dem Rheinauer Rechnungsbuch von 1723 ebenfalls das Abtporträt (so beschreibt Abt Gerold II. die Münzen mit seinem Bildnis mit «cum effigie reverendissimi abbatis Geroldi»)¹⁴. Ob es bei den drei- bzw. vierfachen Dukaten auch solche mit dem Bildnis des hl. Fintan gab, ist unseres Wissens nicht überliefert¹⁵.

9 KAE (Kloster Archiv Einsiedeln), Rheinauer Archiv, R 68, foll. 3v, 4r, 4v, 6v, 7r, 7v, 8r, 8v.

10 KAE, Rheinauer Archiv (Anm. 9).

11 KAE, Rheinauer Archiv (Anm. 9).

12 DIVO – TOBLER (Anm. 8), S. 57–59.

13 J. RICHTER – R. KUNZMANN, Neuer HMZ-Katalog. Bd. 2, 7. Aufl. (Regenstauf 2011), S. 560–561.

14 KAE, Rheinauer Archiv (Anm. 9).

15 ROESLE (Anm. 3).



Abb. 2: Kloster Rheinau, Abt Gerold II. Zurlauben, 2 Dukaten 1723. Links die Prägung mit den gleichgrossen Wappen von Rheinau und der Familie Zurlauben auf der Vorderseite und dem heiligen Fintan auf der Rückseite. Rechts der zweite Typ mit dem Brustbild des Abtes nach rechts auf der Vorderseite und dem dominanten Zurlauben-Wappen auf der Rückseite.

Im Kloster Einsiedeln begannen die Prägungen im Jahre 1748, als Fürstabt Nikolaus II. Imfeld von Sarnen (1694–1773; Abt 1734–1773) beim Schwyzer Medailleur Johann Carl Hedlinger (1691–1771) auf die achte Säkularfeier der Engelweihe eine Medaille in Auftrag gab (Abb. 3)¹⁶. Während die Vorderseite den heiligen Meinrad in seiner Zelle vor einem Altar mit dem Gnadenbilde knieend und vor sich Keule (als sein Marterinstrument), Wasserbecher und Brot zeigt, findet sich auf der Rückseite ein Abbild der alten Gnadenkapelle.



Abb. 3: Kloster Einsiedeln, Fürstabt Nikolaus II. Die 1748 gefertigte Medaille von Johann Carl Hedlinger auf die achte Säkularfeier der Engelweihe.

Unter Fürstabt Beat Küttel (1732–1808; Abt 1780–1808) (Abb. 4) wurden dann auf die «Grosse Engelweihe» vom 14. September 1783 die hier referierten sogenannten Einsiedler Dukaten mit den Jahreszahlen 1783 und 1786 in Gold und Silber geprägt^{17,18}. Inwiefern diese Dukaten als solche zu bezeichnen sind oder eher als Medaillen beziehungsweise als Denkmünzen zu gelten haben, wird untenstehend noch ausgeführt¹⁹.

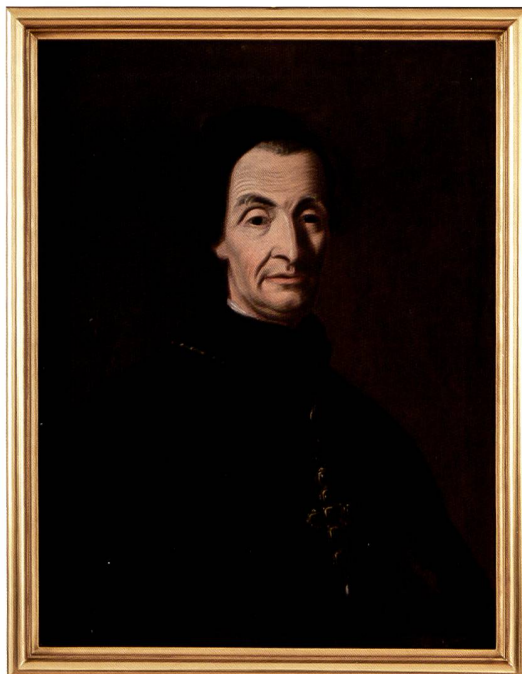


Abb. 4: Kloster Einsiedeln, Bildnis von Fürstabt Beat Küttel. Er war der letzte Fürstabt des Klosters Einsiedeln.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.

16 FELDER (Anm. 2), S. 142, Abb. 184.

17 DIVO – TOBLER (Anm. 8), S. 142.

18 RICHTER – KUNZMANN (Anm. 13), S. 388.

19 R. HENGGELE, Die Denkmünzen der schweizerischen Klöster, SNR 24, 1925, S. 170.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.

Der Einsiedler Dukat von 1783

Beim ersten Jahrgang dieses Dukaten zeigt die Vorderseite das von Mitra, Krummstab und Schwert überragte Stiftswappen mit zwei nach links fliegenden Raben; die Umschrift lautet *DEVOTAM TIBI — SERVA PATRIAM* («Behüte das dir ergebene Vaterland»). Die Rückseite lässt das von Blitzen und Flammen umgebene, bekleidete Einsiedler Gnadenbild auf Wolken erkennen; die Umschrift lautet *SPLENDIDA SICVT FVLGVR* («Strahlend wie der Blitz»). «*Splendida sicut fulgur*» ist ein verkürztes Zitat aus der mittelalterlichen Engelweihlegende, wonach Christus selbst im Jahre 948 die Einsiedler Gnadenkapelle mit dem Gefolge unzähliger Engel und Heiliger zu Ehren seiner Mutter Maria geweiht haben soll. An dieses Wunder erinnert man sich in Einsiedeln bis heute alljährlich am 14. September, besonders feierlich als «Grosse Engelweihe» in jenen Jahren, in denen der Tag auf einen Sonntag fällt. Bischof Konrad von Konstanz († 975), der eingeladen war, die Weihe des Gotteshauses vorzunehmen, soll Zeuge dieses wunderbaren Ereignisses gewesen sein, wobei er die Erscheinung Marias innerhalb der detailliert dargelegten Weiheszene folgendermassen beschrieben habe: «*Maria virgo ante altare stabat splendida sicut fulgur*» (Die Jungfrau Maria stand vor dem Altar gleissend wie der Blitz)²⁰.

Die auf der Vorderseite der Münze formulierte Bitte an Maria um Schutz des Vaterlandes («*Devotam tibi serva patriam*») wird demnach in direkte Verbindung gebracht mit der göttlichen Erwählung Einsiedelns, als ob dadurch die Angerufene daran erinnert werden soll, dass Christus durch die Weihe des Gotteshauses an sie den Ort unter ihre besondere Obhut gestellt hatte. Der inhaltliche Bezug zur Engelweihe ist freilich wenig überraschend, ist doch – wie bereits erwähnt – die «Grosse Engelweihe» im Jahre 1783 gerade der Anlass für diese Münzprägung.

Dass es sich bei «*splendida sicut fulgur*» um eine Passage aus der Engelweihlegende handelt, wird den Zeitgenossen gewiss bekannt gewesen sein, da sie eine oft zitierte Schlüsselstelle des Wunderberichts darstellt. So ging etwa auch an der «Grossen Engelweihe» von 1760 Festprediger Pater Benedikt Ernst (1727–1803) aus dem Kloster Fischingen in seiner – später in Druck herausgegebenen – Predigt ausführlich auf diese Stelle ein, wobei er dem an einen Blitz erinnernden Glanz der aufrecht stehenden Maria den Höllensturz des gefallenen Satan gegenüberstellt, der «*sicut fulgur de coelo*» (wie ein Blitz aus dem Himmel) fiel (vgl. Lk 10,18)²¹. Schriftkundige werden beim Vergleich «*sicut fulgur*» wohl schnell auch an österliche bzw. apokalyptische Passagen der Bibel gedacht haben, wird doch das Aussehen des Engels am leeren Grab Jesu mit einem Blitz verglichen (vgl. Mt 28,3), während Christus selbst seine zweite Ankunft auf Erden in Herrlichkeit mit folgenden Worten beschreibt: «Denn wie der Blitz von einem Ende des Himmels bis zum andern leuchtet, so wird der Menschensohn an seinem Tag erscheinen» (Lk 17,24; vgl. Mt 24,27). Der Vergleich mit dem glanzvollen Blitz hat so in religiöser Konnotation etwas Göttliches, Erhabenes, ja Siegreiches und Vollendetes an sich.

Von den Einsiedler Dukaten des Jahrganges 1783 können vier Varianten beschrieben werden. Obwohl hiervon die ersten drei Varianten mehrere kleine Unterschiede aufweisen, sind sie in der Art ähnlich und werden deshalb unten-

20 Zit. aus: M. M. TISCHLER, Die Christus- und Engelweihe im Mittelalter (Berlin 2005), S. 100.

21 B. ERNST, Frag: Ob GOTT der HERR Selbsten Wahrhaft zu Ehren Mariae Der seeligsten Jungfrau die Capell zu Einsiedeln gewyhen habe? Beantwortet: In einer Engel-Weih-Predig, Den 17ten Herbstmonat 1760 (Konstanz 1761), S. 35f.

stehend zusammen besprochen. Da sich Variante 4 hingegen erheblich von den drei obgenannten unterscheidet, wird diese vierte Variante im Folgenden gesondert betrachtet (Abb. 5–7).

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.



Abb. 5: Kloster Einsiedeln, Fürstabt Beat Küttel, Dukat 1783. Die Vorder- und Rückseiten der vier Varianten.

Das Gewicht dieser Münzen beträgt durchschnittlich 3,15 g (zwischen 2,40 und 3,68 g) und der Durchmesser ist im Mittel 22,15 mm (21,0 bis 22,7 mm). Alle von uns eingesehenen Einsiedler Dukaten weisen einen geriffelten Rand und eine Stempelstellung von 360° auf. Es ist interessant zu erwähnen, dass sich die Einsiedler Gepräge wesentlich von den Murienser oder Rheinauer Dukaten unterscheiden, da sie kein Bildnis des auftraggebenden Abtes zeigen.

Dukat 1783, Varianten 1, 2 und 3

Von diesen drei Varianten ist die erstere am häufigsten. Charakterisiert sind diese Varianten durch folgende Merkmale:

Vorderseiten: Bei allen drei Varianten findet sich unter Mitra, Krummstab und Schwert das ovale Stiftswappen mit zwei nach links fliegenden Raben, die kurze obere Flügel aufweisen. Die verspielte Krümme des Stabes unterscheidet sich zwischen der ersten und den beiden anderen Varianten dahingehend, als dass sich bei den Varianten 2 und 3 mehr Raum zwischen den beiden nach links gerichteten Endschlaufen findet. Zudem sind der Griff und Knauf des Schwertes bei Variante 1 leicht schwächer als bei den Varianten 2 und 3. Die kleine, nach rechts gerichtete Mitra weist bei Variante 1 einen kleinen Mittelpunkt auf, währenddessen die Varianten 2 und 3 einen grösseren Punkt mit Zentralpunkt zeigen. Die Mitra der ersten Variante ist an der Vorderseite am rechten seitlichen Rand durch weniger Punkte verziert. Beim das Stiftswappen umgebenden Rahmen findet sich rechts seitlich bei den ersten beiden Varianten ein Punkt gegenüber zwei Punkten bei Variante 3. Gegenüber der Varianten 2 und 3 sind im Schriftzug der ersten Variante die Buchstaben S, R, V, A, D, O, B grossvolumiger (breiter) geschrieben.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.

Rückseiten: Die Marienfigur weist in der ersten Variante eine hohe Krone mit Kronreif auf, währenddessen die zweite und dritte Variante eine niedrige Krone ohne Kronreif zeigt. Im Gesicht ist das Kinn in der ersten Variante rund und in den beiden anderen spitz geformt. In der rechten Hand befindet sich in der ersten Variante ein langes Zepter, das bei den Varianten 2 und 3 kürzer ist. Das zur rechten Seite abgewinkelte Jesuskind trägt bei Variante 1 eine kleine Krone; bei den Varianten 2 und 3 finden sich eine grosse Krone und ein kleinerer Kopf. Das Ornament im Kleid der Muttergottes unterscheidet sich zwischen den drei Varianten. Unter der Wolke (um 6 Uhr) findet sich ein sechsstrahliger Stern mit schwächlichem Zentrum und schmalen Strahlen (bei Variante 1) bzw. mit breitem Zentrum (bei Varianten 2 und 3).

Dukat 1783, Variante 4

Diese äusserst seltene Variante weist einen Stempel von größerem Stil auf. Variante 4 zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

Vorderseite: Das von einer barock geschweiften Kartusche umgebene Stifswappen in Form eines deutschen Schildes ist von Mitra, Krummstab und Schwert überragt. Die beiden Raben fliegen nach links und zeigen entgegen den kurzen Flügeln der obigen drei Varianten lange obere Flügel. Die Mitra ist nach links gerichtet und gross (gegenüber den obigen drei Varianten). Die Krümme des Stabes ist anders als in den drei vorhergehenden Varianten. Das Schwert zeigt einen längeren Griff und sichtbaren Klingenteil, sowie – gegenüber den obigen Varianten – eine anders geformte Parierstange. Die Ziffern der Jahreszahl sind im Vergleich zu den ersten drei Varianten von einem anderen Schrifttyp.

Rückseite: Die Marienfigur trägt eine sehr grosse Krone. Das Jesuskind auf dem linken Arm wird vertikal getragen. Das Kleid der Muttergottes zeigt ein von den obigen Varianten divergierendes Ornament. Bei dieser Variante sind die Wolken zudem anders angeordnet und die das Gnadenbild umgebenden Blitze und Flammen sind beidseits linear begrenzt. In der Umschrift finden sich andere Buchstabentypen für S als auch U (statt V in Varianten 1, 2 und 3).



Abb. 6: Die Varianten der Vorderseiten 1–3 und 4 im Vergleich (× 1,5 vergrössert).



Abb. 7: Die 4 Varianten der Rückseiten 1–3 und 4 im Vergleich (× 1,5 vergrößert).

Material- und Gewichtsvarianten sowie Proben des Dukaten 1783

Im Vordergrund der Materialvarianten stehen die Silberabschläge des Dukaten von 1783 (Abb. 8). Sowohl Bild als auch Umschrift der Silberabschläge sind identisch mit der Variante 1 des Dukaten.



Abb. 8: Kloster Einsiedeln, Fürstabt Beat Küttel, Materialvarianten des Einsiedler Dukaten von 1783 in Silber (links), in Messing (rechts) und Stempelvariante in vergoldeter Bronze (unten).

Das Gewicht bei den Silberabschlägen (Abb. 8, links) beträgt im Mittel 2,16 g (zwischen 2,12 und 2,19 g) und der Durchmesser misst durchschnittlich 21,2 mm (zwischen 20,7 und 21,5 mm). Daneben gibt es ein 2,17 g schweres Exemplar (MMC18 876) in Messing im Musée cantonal d'archéologie et d'histoire in Lausanne (Abb. 8, rechts)²². Zusätzlich besitzt das Schweizerische Nationalmuseum ein 6,33 g schweres und einen Durchmesser von 24,8 mm aufweisendes vergoldetes Exemplar in Bronze (LM.IM-1253), bei dem es sich nach Ansicht des Kurators um eine mögliche Probe handelt (Abb. 8, unten)²³. Bei diesem Exemplar findet sich ein ähnlicher Stempel wie bei obgenannter Variante 4, doch zeigen sich zwei Unterschiede (Abb. 9): Zum einen ist hier die untere Begrenzung des Stiftswappens zur Mitte hin leicht nach unten abfallend (im Gegensatz zur weitgehend horizontal gehaltenen unteren Begrenzung bei Variante 4); zum anderen hat es im Stiftswappen über und unter dem unteren Raben mehr punktierte Linien als bei Variante 4. Im Münzkabinett Winterthur befindet sich zusätzlich eine vergoldete (Silber-?) Gewichtsvariante des Dukaten von 1783 mit dem Gewicht von 5,56 g (Durchmesser 23 mm)²⁴.

²² Carine Raemy Tournelle, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne, persönliche Mitteilung.

²³ Christian Weiss, Schweizerisches Nationalmuseum Zürich, persönliche Mitteilung.

²⁴ Benedikt Zäch, Münzkabinett Winterthur, persönliche Mitteilung.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.



Abb. 9: Vergleich von Variante 4 mit der Probe des Dukaten 1783 (× 1,5 vergrößert).

Der Einsiedler Dukat von 1786

Beim zweiten Jahrgang des Einsiedler Dukaten findet sich auf der Vorderseite ein ovales Wappen mit darüber positionierter Mitra, Krummstab und Schwert; als Umschrift findet sich *DA MIHI VIRTUTEM — CONTRA HOSTES TUOS*. Die Rückseite zeigt die auf Wolken stehende Muttergottes, die von verschiedenen langen Blitzen und Flammen umgeben ist, und hat die Umschrift *DIGNARE ME LAUDARE — ET (statt TE) VIRGO SACRATA* (Abb. 8).

Das Gewicht ist im Mittel 3,69 g und der Durchmesser beträgt 20,8 mm.

Die erste Umschrift *«Da mihi virtutem contra hostes tuos»* (Gib mir Kraft gegen deine Feinde) zeichnet in noch klareren Worten als jene von 1783 die eigene Zeit als bedrohlich und bedrängend, vor allem natürlich für die Kirche und das Kirchenvolk. Zweifellos werden hier als «Feinde Gottes» all jene verstanden, welche die Ideen der als gottlos, ja kirchen- und offenbarungsfeindlich wahrgenommenen Aufklärung vertraten. Ihnen gegenüber sahen sich die Einsiedler Mönche als Streiter für die Wahrheit, als Kämpfer für die gute Sache, die Gott mit Ausdauer und Kraft ausstatten soll dank der Fürbitte Mariens.

Die Bitte *«Da mihi virtutem contra hostes tuos»* bildet im Übrigen den zweiten Teil einer den Mönchen wohlvertrauten Antiphon aus dem klösterlichen Offizium sowie eines zu dieser Zeit allgemein bekannten marianischen Antwortgebets, wobei der erste Teil die Worte auf der Rückseite der Münze sind: *«Dignare me laudare te virgo sacrata»* (Gib mir die Gnade, dich zu loben, geheiligte Jungfrau). Ein solcher Grund zum Lob ist dann gegeben, wenn man einen glorreichen Sieg erringen konnte – gegen die Feinde des Glaubens wohlverstanden.



Abb. 10: Kloster Einsiedeln, Fürstabt Beat Küttel, Vorder- und Rückseite der Dukaten von 1786 in Gold (links) und Variante in Silber (rechts) und $\times 1,5$ vergrößert.

Der Dukat von 1786 ist sehr selten. So wird er im Neuen HMZ-Katalog nicht aufgeführt und in einer nationalen Umfrage fanden sich nur drei Exemplare (siehe unten)²⁵. Ein Grund hierfür dürfte ein in der Literatur nicht beschriebener Fehler im Münzstempel sein, da die im Klosterwappen nach links fliegenden Raben bei dieser Prägung die Flugrichtung nach rechts aufweisen. Es ist somit gut möglich, dass nach Erkennen des Bildfehlers keine weiteren Goldabschläge gemacht wurden. Im Einklang mit dieser Erklärung steht die Tatsache, dass von diesem Jahrgang mehr Silberabschläge existieren.

Ob die Prägung dieses Jahrganges aus dieser Zeit stammt, wird hinterfragt²⁶. Es muss hier jedoch festgehalten werden, dass es für die aufgebrachten Zweifel keinerlei Hinweise gibt. So ist nicht nachvollziehbar, warum eine spätere Prägung einen vom eigentlichen Dukaten divergierenden Jahrgang gewählt haben soll. Ebenso ist eine Fälschung per se unwahrscheinlich, da sich dann diese Münze an die Vorlage von 1783 gehalten hätte und nicht eine neue religiös-hintergründige Umschrift gewählt worden wäre.

Materialvarianten/Stempelvariante des Dukaten 1786

Vom Dukaten des Jahrganges 1786 gibt es Silberabschläge, welche jedoch von einem anderen Stempelpaar stammen. Als grosser Unterschied zwischen den beiden Varianten gilt die Flugrichtung der Raben im Wappen: Beim Dukaten fliegen diese nach rechts und beim Silberabschlag – übereinstimmend mit dem

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.

25 RICHTER – KUNZMANN (Anm. 13), S. 388.

26 DIVO – TOBLER (Anm. 8), S. 142. («Es existieren ähnliche Dukaten und Silberabschläge mit der Jahrzahl 1786. Es steht jedoch nicht eindeutig fest, ob diese aus der Zeit stammen.»)

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.

Stiftswappen – nach links. Die Umschrift beim Silberabschlag entspricht derjenigen des goldenen Exemplars. Des Weiteren sind von diesem Jahrgang zwei Bleiabschläge und ein Zinnabschlag bekannt, wobei beide Materialvarianten Raben mit der falschen Flugrichtung aufweisen.

Nominal oder Medaille (Denkmünze)

Die Debatte, ob es sich bei den Einsiedler Dukaten um Medaillen, Denkmünzen, oder um Nominale handelt, wurde bisher nicht abschliessend diskutiert. Da die Einsiedler Prägungen im Dukatengewicht erstellt wurden, lässt sich zwar eine Intention zum Zahlmittel vermuten, doch ist ein solches Junktim nicht ausreichend belegt. In der spärlichen Literatur wurden die Goldprägungen als Denkmünzen postuliert, wie dies bei den meisten Prägungen der Klöster zuträfe²⁷. Neuere Erkenntnisse zeigen nun jedoch, dass diese Annahme bei vielen Klosterprägungen nicht übernommen werden kann. So bezahlte das Kloster Einsiedeln bei einigen seiner Pfarrer den Lohn teilweise mit diesen Dukaten. In seinem Tagebuch vermerkte Fürstabt Beat Küttel, dass er dem in der Einsiedler Pfarrei Sarmenstorf wirkenden Karl Joseph Ringold (1737–1815) am 15. April 1782 zehn Louis d'or in Form frisch geschlagener Einsiedler Golddukaten übergab²⁸. Interessant ist hierbei auch die Beobachtung, dass demnach die auf die «Grosse Engelweihe» von 1783 hin gefertigten Münzen bereits vor dem aufgeprägten Jahr geschlagen worden waren. Eine solche vorzeitige Prägung findet sich auch bei einer aus Anlass des 850. Jahrestages der göttlichen Weihe der Gnadenkapelle (1798) geprägten Münze. Diese wurde zweifelsfrei vor dem turbulenten Jahr hergestellt, in welchem am 3. Mai der berühmte, von den meisten Mönchen fluchtartig verlassene Einsiedler Wallfahrtsort von 6000 französischen Soldaten besetzt und danach das Kloster im September gar für aufgehoben erklärt wurde²⁹.

Auch bei Prägungen anderer Klöster finden sich Hinweise dafür, dass sie als Zahlmittel und nicht nur als Denkmünzen anzusehen sind: In den Vergabungslisten der Rheinauer Dukaten von 1723 finden sich elf Hinweise auf Nutzung als Zahlungsmittel. Dabei ist neunmal klar von Schulden des Abtes die Rede («an die Schuld»), einmal ist der Hinweis auf die Schuld indirekt und einmal wird einem Handwerker (Schreiner) eine Münze für Arbeit («pro labore») gegeben³⁰.

Vor diesem Hintergrund darf man davon ausgehen, dass die Einsiedler Jubiläumsmünzen durchaus als – vornehmes – Zahlungsmittel galten, wenn auch sie wohl häufig als wertvolles Tauschobjekt für andere edle Dinge betrachtet wurden.

Überlegungen zum Medailleur

Auch die Diskussion um den Medailleur wurde bei den Einsiedler Dukaten kaum geführt. Pater Rudolf Henggeler (1890–1971), dazumal Stiftsarchivar im Kloster Einsiedeln, äusserte sich in seiner Arbeit «Die Denkmünzen der schweizerischen Klöster» hierzu und hielt Folgendes fest: «Der Verfertiger ist unbekannt, mögli-

27 HENGGELER (Anm. 19), S. 170.

28 KAE, A.HB.74.1, 31.

29 FÄSSLER (Anm. 6), S. 510f.; 523.

30 KAE, Rheinauer Archiv R68, persönliche Mitteilung von P. Gregor Jäggi.

cherweise ist es David Anton Städelin von Schwyz»³¹. Welche Gründe Pater Rudolf Henggeler zu dieser Aussage führten, bleiben dem Leser jedoch verschlossen. Auch für Wielandt musste es «dahingestellt bleiben», ob Städelin (1737–1830) in Schwyz diese Dukaten herstellte³². Daneben gibt es aber auch Meinungen, welche Städelin als Medailleur dieser Dukaten hinterfragen, da dessen weniger von Ästhetik geleiteter Stil (z. B. bei den Probemünzen von Uri-Schwyz-Nidwalden³³) nicht mit den kunstvollen Einsiedler Prägungen im Einklang zu bringen ist³⁴.

Da im Kloster Einsiedeln keine Dokumente zur Beauftragung der Prägung zu finden sind, lassen nur indirekte Hinweise den Namen des Medailleurs erahnen. Die Münzstempel zu den Dukaten sind ebenfalls nicht mehr vorhanden, womit sich auch hiervon keine Auskunft zum Stempelschneider ableiten lassen. Im Folgenden seien hier unter Berücksichtigung der obgenannten konträren Ansichten eigene Überlegungen zum möglichen Medailleur aufgeführt.

Das Kloster Einsiedeln liess im Jahre 1748 beim berühmten Schwyzer Medailleur Johann Carl Hedlinger die goldene Medaille zur achten Säkularfeier der Engelweihe prägen und machte dabei gute Erfahrungen mit der Schwyzer Prägekunst. Es ist nun nachvollziehbar, dass für den nächstfolgenden Prägeauftrag des Klosters, i. e. die Dukatenprägung, wiederum auf die Schwyzer Prägestätte zugegangen wurde. Dort war seit 1773 (evtl. schon 1772³⁵) David Anton Städelin (Stedelin) als Münzmeister und Wardein, sowie seit 1781 auch als Ratsherr, im Amt. Städelin absolvierte nach seiner Schulzeit in Luzern und als Chorsänger am Jesuitengymnasium in Sitten eine Goldschmiedelehre in Zug und danach eine Weiterbildung in der königlichen Hofgoldschmiede in Turin. Künstlerisch stand er zumindest unter dem nachhaltenden Einfluss von Johann Carl Hedlinger, dessen Schüler er wohl nach seinem Zuzug nach Schwyz im Jahre 1760 war (hierzu finden sich jedoch widersprüchliche Angaben³⁶). Als Hinweis für den Einfluss von Hedlinger auf Städelin können die Schwyzer Dukaten von 1779 (geprägt ohne Jahrgang) und 1781 gesehen werden, welche sich im Bild an die von Hedlinger stammende sogenannte «Schwyzmedaille» zu Ehren der Schlacht von Morgarten halten^{37,38}. Gleichzeitig zu Städelins Lehrzeit unter Hedlinger war mit Kaspar Josef Schwendimann (1741–1786) ein weiterer berühmter Medailleur in Schwyz tätig^{39,40}. Dieser ging jedoch 1772 zur Vervollkommnung seiner Kunst nach Rom, wo sein junges Leben ein gewaltsames Ende fand. Der zu dieser Zeit ebenfalls in Rom weilende Johann Wolfgang Goethe schrieb hierzu «...Heute ward ein braver Künstler, Schwendemann, ein Schweizer, Medailleur, der letzte Schüler von Hedlinger, überfallen, ... Der Mörder, mit dem er sich herumalgte, gab ihm an die zwanzig Stiche, und da die Wache hinzukam, erstach sich der Bösewicht selbst...». Bei der Frage, welcher dieser beiden Schwyzer Medailleure möglicherweise mit dem Einsiedler Auftrag bedacht wurde, gilt es zu beachten, dass der Fürstabt Beat stets darauf bedacht war, die lokalen Geschäftsleute zu unterstützen. Somit ist es nicht anzunehmen, dass er einen im Ausland wohnhaften Medailleur für die Herstellung der Einsiedler Dukaten beauftragte⁴¹. Nicht auszuschliessen ist jedoch, dass Städelin bei seinem früheren Weggefährten Schwendimann Ideen einholte, oder dass er verbliebene Vorlagen von Hedlinger nutzen konnte.

Beim Versuch, den Medailleur der Einsiedler Dukaten von früheren im Auf-

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.

31 HENGGELER (Anm. 19), S. 171.

32 F. WIELANDT, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz (Einsiedeln 1964), S. 122, hier S. 65.

33 DRVO – TOBLER (Anm. 8), S. 139, hier Abb. 594–596.

34 Ruedi Kunzmann, Wallisellen, persönliche Mitteilung.

35 G. E. VON HALLER, Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet (Bern 1780), S. 451f.

36 I. HESS, Der Münzmeister David Anton Städelin von Schwyz, SNR 26, 1934, S. 407. («Diese Lehrzeit würde in die Zeit nach 1760 fallen, da Städelin nach Schwyz zurückkehrte und auch Hedlinger dort sich aufhielt.»)

37 HESS (Anm. 36), S. 407. («Dass er etwas von ihm gelernt hat, lehrt ein Blick auf den Dukaten Städelins von 1779 und 1781 für Schwyz und die Medaille Hedlingers auf die Schlacht von Morgarten.»)

38 FELDER (Anm. 2), S. 134, Abb. 145.

39 H. BOLZENTHAL, Zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (Berlin 1840), S. 269.

40 A. INWYLER, Kaspar-Joseph Schwendimann. Ergänzung zu Kaspar-Joseph-Nicolas Schwendimann, in: Bulletin de la Société suisse de Numismatique (Fribourg 1883), S. 14 (mit 6 Tafeln).

41 FÄSSLER (Anm. 6), S. 351–352.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.

trag des Klosters stehenden Stempelstechern abzuleiten, gilt es hier einen weiteren Aspekt zu berücksichtigen. Bei der obgenannten Einsiedler Medaille von 1748 gibt es Varianten und Nachprägungen, für welche nicht Hedlinger, sondern ein anderer Medailleur verantwortlich zeichnet. In einigen der Medaillen finden sich die Initialen G.S., welche – wie dies P. Rudolf Henggeler ausführte – dem Zürcher Stempelschneider Hans Jacob Gessner II. (1713–1770; Sohn des berühmten Zürcher Münzmeisters Hans Jacob Gessner; seit 1737 Münzmeister in Zürich) zugeordnet werden⁴². Hieraus kann unseres Erachtens jedoch nicht eine Prägung der Einsiedler Dukaten in der Zürcher Münzstätte abgeleitet werden, wie wir unten noch detailliert darlegen.

Der nächste Grund, welcher die Annahme von Pater Rudolf Henggeler stützt, ist wirtschaftspolitischer Art: Das Kloster Einsiedeln machte zu dieser Zeit intensive Geldgeschäfte mit dem Stand Schwyz und gewährte auch erhebliche Darlehen an mehrere Persönlichkeiten dieses Standes: So finden sich in dieser Zeit fünf Ratsherren, vier Landammänner und drei Landessäckelmeister unter den Kreditnehmern⁴³. Bei der Berücksichtigung dieses wirtschaftspolitischen Aspekts gilt es, die prominente Position von David Anton Städelin zu würdigen. So war er nicht nur Münzmeister und Wardein, sondern seit 1781 auch Ratsherr des Standes Schwyz und bei der bereits bestehenden monetär-politischen Verflechtung des Klosters Einsiedeln mit mehreren Schwyzer Ratsherren hätte ein Übergehen der Schwyzer Münzstätte wohl als Affront verstanden werden können.

Bei der Besprechung des möglichen Medailleurs der Einsiedler Dukaten gilt es auch die drei weiteren sich in der Nähe befindlichen Münzstätten von Luzern, Zürich und Zug zu betrachten. An allen drei Prägeorten wirkten dazumal keine für die Medaillenkunst oder für hochwertige Dukatenprägungen berühmte Medailleure. So hat sich weder der in Luzern tätige Franz Joseph II. Kaiser (Münzmeister ebenda seit 1774), noch der in Zürich amtierende Münzmeister Hans Jakob Wüest (Münzmeister ab 1780 [oder 1782]) als bekannter Medailleur hervorgetan⁴⁴. Zudem gilt es bei dieser Betrachtung auch die Prägeaktivität der Orte Schwyz, Luzern und Zürich zu berücksichtigen. Während Schwyz in dieser Zeit aktiv Goldmünzen prägte, so u. a. den Dukaten ohne Jahrgang (von 1779) und die Dukaten mit den Jahrgängen 1781, 1788 und 1790, prägten Luzern seit 1741 und Zürich seit 1776 keine Goldmünzen mehr⁴⁵. In Zug daselbst nahmen im Jahre 1781 mit Oswald Silvan Schwerzmann (1735–1811) und Conrad Carl Caspar Acklin (1749–1814) zwei unerfahrene Münzmeister ihre Arbeit auf und es ist nicht anzunehmen, dass diese gleich zu Beginn ihrer Amtszeit einen Auftrag vom Kloster Einsiedeln erhielten⁴⁶. Zwar beschloss am 26.04.1782 der Zuger Stadt- und Amtratsrat, dass Dukaten und Halbdukaten zu prägen seien, doch ging dieses Ansinnen nicht über eine von Hans Caspar Brupbacher gefertigte Probprägung von 1783 hinaus. Wie bei anderen Prägungen von Brupbacher findet sich beim Zuger Dukaten von 1783 das Stecherzeichen «B»⁴⁷. Ein solcher Hinweis findet sich hingegen nicht auf den Einsiedler Dukaten.

Somit ergeben sich keine Hinweise für eine Herstellung der Einsiedler Prägungen in einer der obgenannten ausserkantonalen Münzstätten.

Während nun die obigen Betrachtungen dahingehend zu deuten sind, dass einiges für David Anton Städelin als Medailleur spricht, darf das obgenannte

42 HENGGELER (Anm. 19), S. 169.

43 FÄSSLER (Anm. 6), S. 352–353, hier auch Tab. 1.

44 KUNZMANN (Anm. 4), S. 210.

45 RICHTER – KUNZMANN (Anm. 13), S. 540–544.

46 S. DOSWALD, Von den Münzmeistern der ersten und letzten Prägezeit Zugs, *Tugium* 23, 2007, S. 166.

47 DOSWALD (Anm. 46), S. 165.

kritische Hinterfragen ob seiner künstlerischen Qualität nicht unberücksichtigt bleiben. Tatsächlich war Städelin zu Beginn seiner Amtszeit nur Verfertiger von niederen Münzen wie Kupferangster oder Rappen⁴⁸, wobei er sich bei Letzteren mit Vorwürfen hinsichtlich der Qualität konfrontiert sah und diese von sich aus durch qualitativ bessere Rappen ersetzen wollte⁴⁹. In der Folge zeichnete Städelin für die Schwyzer Dukaten von 1779, 1781, 1788 und 1790 verantwortlich. Da sich bei diesen Dukaten die Vorderseite jedoch stark an eine Vorgabe von Hedlinger hält, lassen diese Prägungen keine weitreichende Aussage zu Städelins künstlerischen Fähigkeiten zu. Auch bei weiteren nachfolgenden Prägungen, wie z. B. dem Obwalder Dukat von 1787, konnte sich Städelin an vorangehende Exemplare halten. Von Städelin gefertigte Schulprämien, unter anderem auch für Einsiedeln, sind eher einfach gehalten bzw. zeichnen sich nicht durch eine künstlerische Virtuosität aus. Somit ist das Hinterfragen von Städelin als Medailleur der Einsiedler Dukaten wohl berechtigt.

Ein weiterer Grund, der gegen Städelin als verantwortlicher Medailleur der Einsiedler Dukaten spricht, ist das üblicherweise von Städelin angebrachte Münzzeichen⁵⁰. So sind die vier Schwyzer Dukaten (ohne Jahrgang, 1781, 1788 und 1790) mit einem S signiert und die von ihm gefertigten 1 und ½ Gulden von 1785 zeigen ein St. Weitere Münzen wie die 5 Schilling von 1785 und 1787, der X Schilling von 1786, als auch die 1 und ½ Gulden sowie die 20 Schilling von 1797 weisen wiederum ein S für Städelin auf. Selbst einfachste unter Städelin gefertigte Nominale (Schwyzer Rappen und Angster) als auch eine Schulprämie von Einsiedeln signierte Städelin mit S⁵¹. Ebenso findet sich beim für den Stand Obwalden gefertigten Dukaten von 1787 ein S als Städelins Münzzeichen. Dies zeigt, dass Städelin – mit Ausnahme einiger von ihm gefertigten niederen Münzen – die meisten seiner anderen Prägungen signierte. Somit ist es nicht nachvollziehbar, dass Städelin – sofern er der verantwortliche Medailleur wäre – gerade bei den Einsiedler Dukaten auf ein Stempelzeichen verzichtet hätte.

In seinen Ausführungen zum möglichen Stempelschneider diskutiert Wielandt als Hinweis für die unbekannte Prägestätte den auf der Rückseite unten befindlichen Stern als Münzzeichen⁵². Unseres Erachtens entspricht dieser Stern eher einem *horror vacui* (Angst vor der Leere). Es gibt keine Hinweise dafür, dass der Stern als Zeichen einer Münzstätte bei fehlendem Stempelzeichen genutzt wurde. So weisen zum Beispiel die von Städelin gefertigten 10 Schilling-Münzen von 1786 weder ein Stempelzeichen noch einen Stern auf.

Wenn nun auch jeder einzelne der obgenannten Punkte kein abschliessendes Urteil zulässt, darf die Gesamtschau der obigen politisch-ökonomisch-numismatischen Überlegungen unseres Erachtens dahingehend gesehen werden, als dass der Einsiedler Dukat von 1783 wohl in der Münzstätte von Schwyz geprägt wurde. Wenn auch Städelin dazumal in Schwyz als Münzmeister amtete, ist es zu bezweifeln, dass er der Medailleur war. Hingegen ist nicht ausgeschlossen, dass er für den Einsiedler Prägeauftrag mit seinem ehemaligen Weggefährten Kaspar Joseph Schwendimann, einem jetzt berühmten Medailleur, zusammenarbeitete. Erwähnenswert ist hier noch die Tatsache, dass der Stempelschneider der künstlerisch schönen Varianten 1 bis 3 des Dukaten von 1783 kaum für die grob-einfache Variante 4 verantwortlich zeichnet. Aufgrund des groben Stils der Variante 4, welcher so gar nicht zu den vorbesprochenen Varianten passt, muss

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.

48 Archivkatalog des Staatsarchivs Schwyz, Aufträge des Schwyzer Rates hierzu vom 27.11.1773, 01.06.1776, 08.02.1777 und 24.01.1778.

49 Archivkatalog des Staatsarchivs Schwyz, Auftrag des Schwyzer Rates vom 08.02.1777.

50 HESS (Anm. 36), S. 420.

51 HESS (Anm. 36), S. 418.

52 WIELANDT (Anm. 32), S. 65.

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler: Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz. Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln, SM 70, 2020, S. 134–149.

hier auch die Möglichkeit einer Fälschung diskutiert werden. Vor dem Hintergrund, dass sich in der Literatur nur ein Exemplar der Variante 4 findet, ist eine zugrundeliegende Fälschung tatsächlich nicht ausgeschlossen. Da sich jedoch in den alten Beständen des Klosters Einsiedeln ebenfalls ein Exemplar der Variante 4 des Dukaten von 1783 befindet, muss aber auch eine gesonderte Variantenprägung in Erwägung gezogen werden.

Der Name des Stempelschneiders des fehlerhaften Dukaten von 1786 ist unbekannt.

Bestandesaufnahme der Einsiedler Dukaten

Da im Kloster Einsiedeln keine Dokumente zur Anzahl der geprägten Dukaten vorliegen, wurde für die vorliegende Arbeit eine nationale Umfrage durchgeführt. Dabei wurde in 20 kantonalen historischen Museen mit numismatischen Sammlungen, in vier schweizerischen Benediktinerklöstern und bei sieben grossen numismatischen Privatsammlungen mit mehrheitlich Kantonalwährungen angefragt, ob sich in der jeweiligen Sammlung Einsiedler Dukaten (unabhängig vom Metall) befinden. Zudem wurden von 18 führenden nationalen und internationalen numismatischen Auktionshäusern insgesamt 738 Kataloge, die teilweise bis ins Jahr 1911 zurückreichen, durchgesehen. Bei den Auktionskatalogen wurde aufgrund der Abbildungen darauf geachtet, dass wiederholt auktionierte Exemplare nicht mehrfach gezählt wurden. Zusätzlich wurde dem Kloster Einsiedeln kürzlich von einem deutschen Sammler ein weiteres Exemplar des Dukaten von 1783 als Fundobjekt in Deutschland gemeldet.

Diese Analyse ergab in der Zusammenschau vom Jahrgang 1783 27 Exemplare in Gold (hiervon 6 in Privatbesitz) und 13 in Silber (2 in Privatbesitz). Die obgenannten Materialvarianten in Zinn und Messing bzw. die vergoldeten Stücke sind als Unikate zu betrachten. Vom Jahrgang 1786 fanden sich 3 Exemplare in Gold (1 in Privatbesitz) und 7 in Silber. Von den beiden Bleiabschlägen des Dukaten von 1786 befindet sich einer in Privatbesitz. Vom Zinnabschlag des Jahrganges 1786 ist nur ein Exemplar vorliegend.

Wenn auch die Art einer solchen Analyse keine absolut verlässliche Angabe zur Zahl der noch existierenden Dukaten geben kann, so erlaubt sie doch eine Annäherung an den realen Bestand. Unklar ist jedoch, ob nicht mehr der oben vorgestellten Dukaten geprägt und nachfolgend wieder eingeschmolzen wurden. So sei hier an die Besetzung und Plünderung des Klosters Einsiedeln durch die französischen Truppen im Jahre 1798 erinnert, währenddessen nicht nur viele Kulturgüter, sondern eben auch viele Wertgegenstände entwendet wurden.

Zusammenfassend konnten wir hier darlegen, dass die seltenen Einsiedler Dukaten von 1783 in vier Varianten vorkommen. Wir haben gezeigt, dass der zweite Jahrgang dieser Dukaten einen fehlerhaften Münzstempel aufweist und wohl deswegen von grösster Seltenheit ist. Des Weiteren liegen einige Hinweise dafür vor, dass die Einsiedler Dukaten in der Schwyzer Münzstätte geprägt wurden. Die Einsiedler Dukaten wurden vorwiegend als Ehrengeschenke genutzt, doch gibt es Belege dafür, dass sie auch als Zahlungsmittel eingesetzt wurden.

Abbildungsnachweis:

1. Privatsammlung (anonym)*
2. Rutishauser Kunst- und Kulturfonds Kreuzlingen*
3. Kloster Einsiedeln
4. Kloster Einsiedeln
- 5–7. Kloster Einsiedeln (Varianten 1 und 3); Hess Divo AG, Zürich, (Variante 2; Auktion 323, Los 37*); Cayón Numismática, Madrid, Subastas (Variante 4; Auktion Dezember 2008, Los 4626*)
- 8–9. Kloster Einsiedeln (Silberabschlag); Carine Raemy Tournelle, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne (Messingabschlag; MMC18 876*); Christian Weiss, Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich (Exemplar in vergoldeter Bronze, LM.IM-1253*)
10. Kloster Einsiedeln

* Für die jeweilige Erlaubnis, die Abbildungen in dieser Arbeit zu nutzen, sei hier den Kollegen gedankt.

Prof. Dr. med. Adrian M. Siegel
Chamerstrasse 54
CH-6300 Zug

Pater Dr. phil. Gregor Jäggi OSB
Stiftsarchivar
Kloster Einsiedeln
CH-8840 Einsiedeln

Pater Dr. phil. Thomas Fässler OSB
Kloster Einsiedeln
CH-8840 Einsiedeln

Adrian M. Siegel, P. Gregor Jäggi, P. Thomas Fässler:
Die Münz- und Medaillengeschichte der Benediktinerklöster in der Schweiz.
Teil 1. Die Dukaten des Klosters Einsiedeln,
SM 70, 2020, S. 134–149.

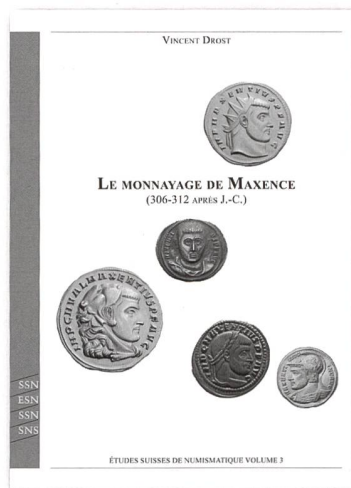
NUMISMATIQUE ROMAINE: UN NOUVEL OUVRAGE DE RÉFÉRENCE

VINCENT DROST

ETUDES SUISSES DE NUMISMATIQUE VOL. 3

LE MONNAYAGE DE MAXENCE (306-312 APRÈS J.-C.)

- Format A4, relié toile, texte français, 432 pages dont 61 planches noir/blanc avec plus de 1200 monnaies. Toutes les monnaies or et argent et tous les types en bronze argenté. Table des planches avec provenance des pièces.
- Catalogue de plus de 400 numéros, classés par atelier, métal, émission. Références littéraires. Nombre des exemplaires observés.
- CD-ROM avec catalogue et provenance de plus de 5000 monnaies étudiées.
- Résumés développés allemand/anglais/italien de 15 pages chacun.
- Prix: 150 frs.
+ emballage et frais d'envoi.



Vente et livraison:

Paul-Francis Jacquier, Numismatique Antique,
Honsellstrasse 8, D-77694 Kehl am Rhein, Deutschland,
Tel. +49 7851 1217, Fax +49 7851 73074

E-mail: office@bibliotheca-numismatica.com, office@coinsjacquier.com

Etudes Suisses de Numismatique est une série de publications dédiées à des sujets de la numismatique antique et de la numismatique suisse de toutes les époques.

Titres déjà parus :

Vol. 1: Die Didrachmenprägung von Segesta (2008) von S. Mani Hurter (†).

Vol. 2: Die Münzprägung der Stadt St.Gallen (2008) von E. Tobler, B. Zäch und S. Nussbaum.

SSN
ESN
SSN
SNS

NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen



Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10

D-80333 München

Tel. +49 89 299070

Fax +49 89 220762

www.lanz.com

www.taxfreegold.de



MÜNZENHANDLUNG Gerhard Hirsch Nachfolger

AUKTIONEN

MÜNZEN – MEDAILLEN

NUMISMATISCHE LITERATUR

ANKAUF – VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Prannerstrasse 8

DE-80333 München

Telefon +49 (89) 29 21 50

Fax +49 (89) 228 36 75

E-mail: info@coinhirsch.de

NUMISMATICA ARS CLASSICA NAC AG

Antike Münzen	Ancient Coins
Griechen	Greek
Römer	Roman
Byzanz	Byzantine
Mittelalter	Mediaeval
Renaissance	Renaissance
Medaillen	Medals

Auktionen, An- & Verkauf, Schätzungen Auctions, Sales & Purchases, Estimations

NUMISMATICA ARS CLASSICA NAC AG

Niederdorfstr. 43	Suite 1 Claridge House
CH - 8001 Zürich	32 Davies Street
	GB - London W1K 4ND

Tel +41 44 261 17 03 Tel +44 20 783 972 70

Fax +41 44 261 53 24 Fax +44 20 792 521 74

zurich@arsclassicacoins.com info@arsclassicacoins.com

www.arsclassicacoins.com



PAR ICI LA MONNAIE!

Monnaies
Médailles

mcah

PALAIS DE RUMINE
LAUSANNE


GRIECHEN 3.0

MÜNZEN DER ANTIKE

Münzkabinett der
Stadt Winterthur
Villa Bühler
Lindstrasse 8
8400 Winterthur
www.muenzkabinett.ch

**MÜNZ:
KABINETT**

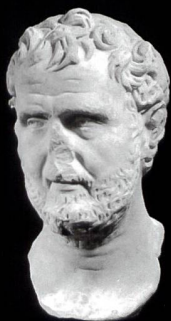
Demnächst im
Münzkabinett Winterthur!

Stadt Winterthur 

Münzen & Medaillen

GM
GORNY & MOSCH
GIESSENER MÜNZHANDLUNG GMBH

Kunst der Antike



Auktionen - Galerie - Ankauf - Verkauf

Maximiliansplatz 20 - D 80333 München - Tel: +49 - 89 - 24 22 64 30
www.gmcoinart.de



**PAR ICI LA
MONNAIE!**

Monnaies
Médailles

mcah

PALAIS DE RUMINE
LAUSANNE

Einlieferungen
jederzeit möglich



nomos

Spezialist für hochwertige
Münzen und Medaillen aus
der Antike, dem Mittelalter
und der frühen Neuzeit

Saalauktionen
obolos Webauktionen
Jährliche Preisliste
Expertisen und Schätzungen
Kauf und Verkauf
Einlieferungen jederzeit möglich

nomos ag, numismatists

zähringerstrasse 27, 8001 zürich

telefon 044 250 51 80, info@nomosag.com

www.nomosag.com



Ihre Annonce/Votre annonce



Nach mehreren Jahrzehnten der
Betreuung des Inseratenwesens
verabschieden wir Frau Ruth Schaub
aus dieser verantwortungs-
vollen Tätigkeit und danken ihr
herzlich für die hervorragende Arbeit.

Gedruckt in der Schweiz bei **rubmedia** 